



Gottesdienst vom 3. Juni 2018 in der Stadtkirche

### **Predigt über Mi 6,6-8**

A „Im Namen des Volkes ergeht folgendes Urteil...“

Ich bin fast sicher: Diesen Satz haben Sie auch schon gehört. In Deutschland eröffnen die Richter ihren Urteilsspruch nach einer Gerichtsverhandlung mit eben diesem Satz: „Im Namen des Volkes ergeht folgendes Urteil.“ Nur: Wer von uns war bei einer Gerichtsverhandlung in Deutschland schon einmal dabei? Wohl die wenigsten. Nein, wir kennen diesen Satz aus dem Fernsehen. Soaps und Serien, die in einem Gerichtssaal spielen, gibt es ja wie Sand am Meer.

Gerichtssendungen und Anwaltsserien sind schon längst ein eigenes Genre. Und das nicht erst seit der Erfindung des Privatfernsehens. Es gab sie schon vorher. Und es gibt sie schon lange. Das „Fernsehgericht“, hiess eine Sendung, die bereits 1961 erstmalig ausgestrahlt wurde. Und dieses Fernsehgericht tagt, wenn Sie so wollen, bis heute. Einfach unter einem anderen Titel, untermalt mit einer anderen Melodie und versehen mit einem anderen Signet. Das Fernsehgericht tagt immer wieder in neuen Varianten und Variationen. Weshalb ist dieses Genre derart populär und beliebt? Ist es blosser Unterhaltung? Oder ist es, weil die Frage nach Schuld und Unschuld niemanden wirklich kalt lässt?

Die wenigsten von uns sind mit Gesetzen und Paragraphen näher vertraut. Aber wir alle haben ein Gerechtigkeitsempfinden. Und mitunter reagieren wir äusserst empfindlich, wenn genau dieses verletzt wird. Schnell laufen wir dann Gefahr, aus lauter Empörung einseitig zu urteilen oder vorschnell zu verurteilen. Und schon sind wir selber in diese grosse Frage nach Schuld und Unschuld verstrickt und verwickelt. Schneller als uns lieb ist. Zwar nicht im juristischen, wohl aber im moralischen Sinn.

Ich lade Sie heute ein, einer Gerichtsverhandlung beizuwohnen. Es ist eine etwas aussergewöhnliche Gerichtsverhandlung. Der Prophet Micha hat dazu quasi das Drehbuch geschrieben.

Denn sein Buch im Alten Testament hat dramatische Züge und im zweiten Teil den Charakter einer Gerichtsverhandlung. Wir hören im Laufe der Predigt Mi 6,2-8.

- B *„Hört, ihr Berge, den Rechtsstreit Jahwes! Und merkt auf ihr Grundfesten der Erde! Ja, Gott hat einen Rechtsstreit mit seinem Volk, und mit Israel wird er sich auseinandersetzen!“*

### **Kurze heftige Orgelintonation**

- A Wenn Jahwe, wenn Gott zum Gericht erscheint, wird es ungemütlich. Das kommt einem kosmologischen Erdbeben gleich. Da bleibt kein Stein auf dem anderen. Da geht es um alles oder nichts. Um Leben und Tod. Wenn Gott zum Gericht erscheint, werden Himmel und Erde in Bewegung gesetzt. Ein solcher Auftritt imponiert. Fährt in die Knochen, geht unter die Haut. Der Prophet Micha fordert Gott auf, zum Gericht zu erscheinen. So, dass es die ganze Welt merkt.

### **Heftiger Orgelakkord**

- A Und Gott? Gott leistet dieser Aufforderung Folge. Er tritt an und er tritt auf. Er hält sein Plädoyer. Er sagt:

### **Sanfter Orgelklang**

- B *Mein Volk, was habe ich dir angetan und womit habe ich dich ermüdet? Antworte mir. Ja, ich habe dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt und aus dem Haus der Sklaverei habe ich dich erlöst; und ich habe dann Mose, Aaron und Mirjam vor dir her gesandt. Mein Volk, erinnere dich doch an das, was Balak, der König von Moab, geplant hat und was ihm Bileam geantwortet hat. Erinnere dich an den Zug von Schittim bis Gilgal, damit du die Heilstaten Jahwes erkennst.*

### **Sanfte Orgelintonation**

- A Kein imponierendes Machtgehabe. Kein kosmologisches Erbeben. Bescheiden tritt Gott auf. Fast unscheinbar. Und anstelle des erwarteten Donnerwetters - eine Frage: „Mein Volk, was habe ich dir angetan?“ Und dann erinnert Gott an seine Heilstaten. Er erinnert an die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten. Er erinnert daran, dass er sein Volk begleitet und segnet. Doch das Volk scheint es nicht wahrzunehmen. Will es nicht wahrhaben. Ist des Segens überdrüssig.
- B *Mein Volk, was habe ich dir angetan und womit habe ich dich ermüdet?*
- A Stellt sich diese Frage nicht auch heute? Für viele ist Gott zu einer Leerstelle geworden. Die Frage nach Gott hat uns ermüdet. Und sie überfordert uns irgendwie auch. Gott? Die einen schütteln den Kopf, wenn man sie danach fragt. Andere zucken etwas ratlos mit den Schultern. Wiederum andere versichern: Doch, doch eine höhere Macht wird es schon geben, irgendwie.
- B *Mein Volk, was habe ich dir angetan und womit habe ich dich ermüdet?*
- A Seltsam: Gott führt einen Rechtsstreit mit seinem Volk. Und schlüpft dabei gar in die Rolle des Beschuldigten.
- B *Was habe ich dir angetan? Womit habe ich dich ermüdet? Antworte mir. Ja, ich habe dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt und aus dem Haus der Sklaverei habe ich dich erlöst.*
- A Gott erinnert an seine Heilstaten und macht damit klar, was er unter Gerechtigkeit versteht. Denn die beiden Wörter sind in der hebräischen Sprache eng miteinander verwandt: Das Wort „Gerechtigkeit“ und das Wort „Heil“. Gott ist gerecht. Aber nicht selbstgerecht. Er ist auf das Heil seines Volkes bedacht, auf das Heil der Menschen.

Ja, wenn es sein muss, verlässt er gar seinen Richterstuhl und macht sich selber zum Beschuldigten. Das dopt jede Soap. Nur, dass es hier weniger um Soap als vielmehr um unser Seelenheil geht. Gott schlüpft in die Rolle des Beschuldigten. Er schafft Nähe, nicht Distanz. Er sondert sich nicht ab, sondern sucht Gemeinschaft. Sucht diese Gemeinschaft auch jetzt, da das Volk seiner müde ist. In all dem wird deutlich: Gerechtigkeit ist kein abstraktes Prinzip. Sie entsteht erst durch Beziehung und durch Zuwendung. Die Frage ist nur: Wie wird das Volk auf das Plädoyer Gottes reagieren? Hören Sie es gleich selbst. Ein Repräsentant des Volkes hat nun das Wort:

B *Womit soll ich Jahwe entgegentreten, mich beugen vor dem Gott der Höhe? Soll ich ihm mit Brandopfer entgegentreten, mit einjährigen Kälbern? Wird Jahwe an Tausenden von Widdern Gefallen haben, an Zehntausenden Bächen von Öl? Soll ich meinen Erstgeborenen geben für meine Verfehlung, die Frucht meines Leides für mein Sündenleben?*

A Gott sucht Gemeinschaft. Und was antwortet dieser Repräsentant des Volkes? Er verweist auf irgendwelche Opfervorschriften! Er scheint sie als Last zu empfinden. Als saure religiöse Pflicht. Ist das eine angemessene Antwort auf Gottes Plädoyer für Gemeinschaft? Eine angemessene Reaktion auf Gottes Zeichen seiner Zuwendung?

Ich werde den Eindruck nicht los, als sei dieser Repräsentant des Volkes ein lausiger Pflichtverteidiger. Er verschanzt sich hinter Vorschriften und bemüht religiöse Paragraphen, aber diese zielen am Kern, am Wesentlichen vorbei. Der Glaube lebt nicht von Vorschriften, von Dogmen und Geboten. Auch wenn sich diese Irrmeinung bis heute hartnäckig hält. Glaube lebt von der Erinnerung. Von der Erinnerung an die Güte Gottes. Lebt davon, dass ich dieser Güte traue. Dass ich mich von ihr berühren und bewegen lasse.

Wenn wir heute X. und Y. getauft haben, dann deshalb, um uns an diese Güte zu erinnern und daran, dass das Leben ein wundervolles Geschenk ist. Wie schnell drohen wir das in unserem Alltag immer wieder zu vergessen? Doch zurück zum Prozess. Wie er wohl ausgehen mag? Wir dürfen gespannt auf das Urteil sein.

### **Kurze feierliche Orgelintonation zur Urteilsöffnung**

B *Im Namen Gottes ergeht folgendes Urteil. Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist...*

A Halt! Soweit sind wir noch nicht. Was wir bis jetzt aus dem Michabuch gehört haben, ist lediglich einen Prozessausschnitt. Das Verfahren ist noch im Gang und der Prozess noch am Laufen. Es wird später noch Anklage erhoben werden. Anklage gegen das Volk. Die Urteilverkündung steht also noch aus. Doch so viel sei verraten: Am Ende wird es ein Freispruch geben. Ein Freispruch auf der ganzen Linie.

B *Wo ist ein Gott wie du, der Schuld vergibt und die Missetaten seines Volkes verzeiht?*

- A So fragt das Volk staunend und dankbar am Ende des Prozesses. Heisst das also Ende gut, alles gut? Ein Happyend wie in einer Soap? Und wir können uns bequem zurücklehnen?
- B *Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist.*
- A Stimmt. Ich habe dich unterbrochen. Also: Die Urteilsverkündung steht zwar noch aus. Aber der Prophet Micha zieht so etwas wie eine Zwischenbilanz, ein Fazit nach dem ersten Teil der Verhandlung:
- B *Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Jahwe von dir fordert: Nichts als Recht üben, Güte lieben und achtsam wandeln mit deinem Gott.*
- A Es ist uns gesagt, was gut ist. Und was Gott von uns fordert. Aber eigentlich geht es hier nicht um ein Fordern. Sondern um ein Suchen. Eigentlich müsste man nicht übersetzen „...was Gott von uns fordert“, wörtlicher müsste es heissen: „was Gott von uns sucht.“ Da ist sie also wieder: Diese grosse Suchbewegung Gottes. Aber jetzt. Jetzt sucht Gott Verbündete. Sucht Menschen, welche die Güte lieben und das Recht tun. Das Recht tun. Es nicht interpretieren. Es nicht auslegen. Es auch nicht predigen. Sondern es tun. Konkret. Da geht es nicht bloss darum, dass Gesetze eingehalten werden. Da geht es um mehr. Da geht es um ein aktives Eintreten für die Schwachen und Benachteiligten. Etwas, das man nicht einfach delegieren kann. Etwas das uns alle angeht. Doch wie sehr und wie oft sind wir Christen mit unserer kleinen Gerechtigkeit beschäftigt und drehen uns nur um uns selbst?

Güte lieben. Das Zweite, das Gott bei uns sucht. Letztlich leben wir Menschen wesentlich von dem, was kein Gericht und kein Richter verordnen kann. Wir leben von der Liebe. Wir leben von der Güte. Wir brauchen Barmherzigkeit und Solidarität. Und doch wird gerade in der heutigen Zeit diese Güte wieder als Schwäche ausgelegt. Und Gutmensch zum Schimpfwort gemacht. Dabei ist Güte eine enorme Kraft, die Energie freisetzt und ansteckend wirkt.

Das Recht tun und die Güte lieben. Zugegeben: Ein hoher Anspruch, der hier laut wird. Ist da die Gefahr nicht gross, dass wir schnell wieder ermüden und uns überfordern? Um dieser Gefahr vorzubeugen, erwähnt Micha nebst dem Recht tun und die Güte lieben einen dritten Punkt: Achtsam mitgehen mit unserem Gott. Wir sind also nicht allein. Gott begleitet uns. Er verlangt keinen Gewaltmarsch. Aber ein Mitgehen. Achtsam mitgehen, heisst wohl auch: Sich selbst nicht überfordern. Um seine Grenzen wissen. Und weshalb machen wir es nicht wie Gott und

suchen selber Verbündete? Achtsam mitgehen. Gemeinsam und nicht allein! Achtsam mitgehen. Weil Glaube ist nicht Stillstand. Wer glaubt, ist in Bewegung.

- B *Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Jahwe von dir fordert: Nichts als Recht üben, Güte lieben und achtsam wandeln mit deinem Gott.*
- A Nehmen wir doch dieses Wort mit. Tragen wir es in unseren Alltag. Tun, lieben, gehen. Das alles sind letztlich Tätigkeitswörter. Offen und weit genug, damit wir sie mit unserer eigenen Persönlichkeit füllen. Tun, lieben, gehen. Denn die Wege entstehen erst, wenn wir sie gehen. Amen.